

Bericht 2009

Berufsbildungsprojekt für Roma-Jugendliche

des Förderverein Roma e.V.



Hintergrund und Finanzierung

Bereits im Aktionsprogramm 2001 bis 2006 zur Bekämpfung von Diskriminierung und in der Festlegung der Leitlinien des Equal-Programms 2003 wird von der EU-Kommission besonderer Handlungsbedarf in Bezug auf die Situation der Roma, die die größte ethnische Minderheit (über acht Millionen Menschen) in Europa bilden, festgestellt. Schulische und berufliche Bildung, die Entwicklung von Beschäftigungsstrategien, Öffentlichkeitsarbeit, Unterstützung der Selbstorganisation, Initiativen gegen Rassismus und Ausgrenzung stehen auch in der Roma-Dekade der Weltbank im Mittelpunkt. In einer Konferenz des Berliner Instituts für vergleichende Sozialforschung Ende 2006 über Berufs- und Bildungsförderung ist die Rede von einer gegenüber der Mehrheitsbevölkerung bis zu 15fach höheren Arbeitslosigkeit bei Roma und Sinti in Europa. 30 bis 40 % der Betroffenen leben in sog. sozialen Brennpunkten. Marginalisierung, Stigmatisierung und unzureichende Bildungschancen ergänzen ein Bild, in dem die Ablehnung der Minderheit durch die überwiegende Bevölkerung (68 % der Befragten einer repräsentativen Untersuchung möchten Roma und Sinti nicht als Nachbarn haben) tägliche Realität ist. Eine Studie von Unicef (Frühjahr 2007) über die Situation von Roma-Kindern und Jugendlichen in Europa sowie die Forderung nach einem „Recht auf Leben ohne Diskriminierung“ anlässlich der Europäischen Konferenz der Roma in Brüssel am 16.9.08 bestätigte die Ausführungen auf alarmierende Weise.

Der Förderverein Roma e.V. führt seit dem 1.09.2005 das Berufsbildungsprojekt für Roma-Jugendliche durch. Finanziert wird es seit 2007 von dem Jugend- und Sozialamt Frankfurt am Main, dem Rhein-Main-Jobcenter Frankfurt am Main, dem Hessischen Sozialministerium mit Geldern des Europäischen Sozialfonds und von der Stiftung Pro Region der Fraport AG. Die Initiative ist die direkte Fortführung des von Juni 2003 bis 2005 erfolgreich umgesetzten Equal-Projekts „Orientierung, Qualifizierung und Beschäftigung“. Maßgebliches Ziel ist es, die Beschäftigungsfähigkeit von Roma-Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu verbessern und damit zum Abbau von Diskriminierung und Chancenlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt beizutragen. Der Teufelskreis von mangelnder Qualifikation, Arbeitslosigkeit und Straffälligkeit soll durchbrochen und eine adäquate Alternative in den Bereichen schulische und berufliche Bildung geschaffen werden. Die ProjektteilnehmerInnen sollen perspektivisch in die Lage versetzt werden, für ihre eigene Existenz und die angeschlossener Familienmitglieder sorgen zu können.

Die Bemühungen im Sektor Berufsorientierung für Roma-Jugendliche können nur dann erfolgreich sein, wenn die Inhalte die Betroffenen überzeugen, wozu vor allem die Kommunikation und Zusammenarbeit mit und die Begleitung von Jugendlichen und Eltern als auch die enge Kooperation mit externen Partnern die Voraussetzung bildet. Der Förderverein Roma stellt insbesondere die Kenntnisse im sozialpädagogischen Bereich, seine Vermittlungsfunktion, den Einsatz von muttersprachlichen pädagogischen MitarbeiterInnen und sein Erfahrungspotential aufgrund der langjährigen Arbeit zur Verfügung.

Durchführung

Das Projekt wendet sich an 15 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 bis 27 Jahren. Der Tätigkeitsrahmen umfasst Schule, Kurssystem und Praktika. Der Eintritt ins Projekt erfolgt in Kooperation mit dem Rhein-Main-Jobcenter, dem Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt, der Jugendgerichtshilfe, der Bewährungshilfe und durch Eigeninitiative.

von	bis	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
09:00	09:45	SCHULE	SCHULE	SCHULE	PRAKTIKUM	6 Stunden
09:45	10:30					
10:30	11:00		Pause 30m			
11:00	11:45	SCHULE	SCHULE	SCHULE		
11:45	12:30					
12:30	13:00		Pause 30m			
13:00	13:45	SCHULE	SCHULE	SCHULE		
13:45	14:00		Pause 15m			
14:00	14:45	Handelslehre /	EDV /	EDV /		
14:45	15:30	Nachhilfe 14tägig	Englisch	Englisch		

Unterricht und Kurssystem:

An drei Vormittagen (Mo.-Mi.) à 5 Stunden finden der Schulunterricht und das Kurssystem statt. Aufgrund der enormen Heterogenität wird inhaltlich differenziert in einem Kurs zur Erlangung des Hauptschulabschlusses (Hasa) und einem Förder-/Alphabetisierungsunterricht beschult. Der Förderverein Roma beschäftigt hierfür seit Sommer 2007 das gleiche, erfahrene Fachpersonal. Damit ist eine größtmögliche pädagogische Kontinuität gewährleistet, was auch durch die ebenfalls seit Sommer 2007 bezogenen eigenen Räumlichkeiten unterstützt wird. Jeweils im Sommer und im Winter erhalten die TeilnehmerInnen Zeugnisse, die ihre Leistungen sowie besondere Fähigkeiten und Probleme widerspiegeln.

Seit dem Schuljahr 2008/2009 ist das Fach **Englisch** fest in den Lehrplan integriert und wird parallel zum Computerkurs, ebenfalls getrennt nach Hasa- und Förderniveau, unterrichtet. So werden einerseits die inzwischen weltweit notwendigen Fremdsprachenkenntnisse vermittelt und andererseits ermöglicht es den AbschlusskandidatInnen, den qualifizierteren „Hauptschulabschluss mit Englisch“ zu erwerben, was vor allem für eine höhere Schulbildung (Realschulabschluss) entscheidend ist.

Der ebenfalls in zwei Gruppen unterteilte **EDV-Kurs** mit den projekteigenen Computern wird weiterhin erfolgreich angeboten. Der Computerlehrer führt auch den 14tägig stattfindenden **Handelslehrekurs** durch, der wegen seiner praxisnahen Vermittlung relevanter ökonomischer und rechtlicher Kenntnisse große Aktualität besitzt: angesichts einer zunehmenden Verschuldung von Jugendlichen durch Handyverträge und dergleichen werden wirtschaftliche Inhalte wie Vertragsabschlüsse immer wichtiger.

Der **Nachhilfekurs** bildet die Brücke zwischen geringen Schulkenntnissen und den Anforderungen des Projektes. Gerade im niedrigen schulischen Niveau ist die Möglichkeit, Inhalte in der Muttersprache erklärt zu bekommen, wichtig. Durchgeführt wird dieser Kurs von muttersprachlichen Nachhilfelehrerinnen, die auch mit gutem Erfolg die **individuelle Förderung** eines lernbehinderten Teilnehmers (Einzelunterricht, muttersprachliche Alphabetisierung) und einer jungen Frau mit schlechten Deutschkenntnissen übernommen haben.

Stundenplan 2009/2010

Uhrzeit		Montag		Dienstag		Mittwoch		
von	bis	HASA	Förder	HASA	Förder	HASA	Förder	
1	09:00	09:45	Deutsch	Deutsch	GL	GL	Mathe	Mathe
2	09:45	10:30	Deutsch	Deutsch	GL	GL	Mathe	Mathe
	10:30	11:00	Pause 30m		Pause 30m		Pause 30m	
3	11:00	11:45	Bio	Bio	Deutsch	Deutsch	GL	GL
4	11:45	12:30	Mathe	Mathe	Deutsch	Deutsch	GL	GL
	12:30	13:00	Pause 30m		Pause 30m		Pause 30m	
5	13:00	13:45	Mathe	Mathe	Mathe	Mathe	Deutsch	Deutsch
	13:45	14:00	Pause 15m		Pause 15m		Pause 15m	
6	14:00	14:45	Handelslehre	Nachhilfe/	Englisch	EDV	EDV	Englisch
7	14:45	15:30	o. Nachhilfe 14tägiq	Alpha+D	Englisch	EDV	EDV	Englisch

Die Parallelisierung der Unterrichtsfächer im Hinblick auf eine höhere Durchlässigkeit zwischen Hasa- und Förderkurs hat sich bewährt. TeilnehmerInnen sind so weniger einer unterrichtsspezifischen Über- oder Unterforderung ausgesetzt und können näher an ihrem tatsächlichen Wissensstand beschult werden, auch wenn dieser in den verschiedenen Fächern unterschiedlich ist.

Auch im Sommer 2009 wurde erneut eine Hauptschulabschlussprüfung bereits nach einem Jahr durchgeführt, bei der fünf TeilnehmerInnen den Hauptschulabschluss erfolgreich erlangten. Die Durchschnittsnote lag bei 1,9 - die beiden weiblichen Absolventinnen schlossen mit 1,0 ab. Zwei Absolventen, die länger die Regelschule besuchten, erhielten ihren „Hauptschulabschluss mit Englisch“. Die Organisation „aus einer Hand“, das heißt die gesamten Vorbereitungen zur Prüfung liegen beim Träger, hat sich ebenfalls bewährt, auch wenn der Mehraufwand erheblich ist (Erarbeitung von Stundenplänen, Erstellen von Vertretungsplänen, Abhalten von Lehrerkonferenzen, Vorbereitung der Abschlussprüfung usw.)

Praktika:

Die Absolvierung von Praktika an zwei Tagen in der Woche ist nach wie vor ein wichtiger, aber auch schwieriger Baustein des Projekts. Einerseits erhalten die Jugendlichen durch diesen Sektor eine Orientierung im Sinne der inhaltlichen und formalen Organisation von Erwerbsarbeit und die Möglichkeit, Berufs- bzw. Ausbildungswünsche zu konkretisieren. Andererseits zeigen sich bei den TeilnehmerInnen und ihren Familien gerade in diesem Bereich die größten Probleme und Ängste. Gleichzeitig wirken sich Konjunktur und die große Popularität von Praktika in Regelschulen (SchuB-Klassen) deutlich auf den Erfolg der Akquise von Praktikumsplätzen aus. Berührungängste der TeilnehmerInnen führen nicht selten zu Abbruchwünschen in den ersten Tagen des Praktikums. Ein Abbruch kurz nach Beginn des Praktikums lässt sich manchmal auch trotz intensiver Gespräche nicht verhindern, insbesondere, wenn im Betrieb keine Sensibilität für die Ängste der Jugendlichen besteht. Die teilweise fehlende Qualität der Praktikumsbetriebe ist ein weiterer Grund für Abbrüche; nicht selten werden die Jugendlichen nur als billige Aushilfskräfte eingesetzt, erhalten weder Erklärungen zum Berufsfeld noch einen umfassenden Einblick in die verschiedenen Tätigkeiten.

Alle, die regelhaft am Projekt teilgenommen haben, absolvierten mindestens die vorgeschriebenen Praktikumsstunden entsprechend der ESF-Kriterien. Lediglich TeilnehmerInnen, die frühzeitig abgebrochen haben oder nie erschienen sind, konnten den Praktikumszeiten nicht

nachkommen. **Im Jahr 2009 haben die TN insgesamt 29 Praktika in 23 unterschiedlichen Betrieben absolviert.** Sämtliche Praktika wurden in Eigeninitiative gefunden, zum Teil auch von den Jugendlichen selbst. Die Ausrichtung an den Fähigkeiten und Fertigkeiten der jungen Roma sowie an deren individueller Interessenslage als auch den traditionellen Hintergründen bilden dabei unabdingbare Voraussetzungen. Die wahrgenommenen Berufsbereiche umfassen hauptsächlich Einzelhandel, aber auch Kinderbetreuung, Handwerk und Dienstleistung. **Acht Praktika wurden regulär beendet, fünf sogar wegen großer Zufriedenheit verlängert, drei davon für die Dauer von mehr als 6 Monaten.** Leider hat bei zwei der verlängerten Praktika der ursprüngliche Plan, hieraus eine oder zwei Ausbildungsplätze zu schaffen, nicht funktioniert, weil der Betrieb die Eigenmittel hierfür nicht aufbringen konnte. **Zwölf Praktika wurden vorzeitig beendet, meist wegen Unzuverlässigkeit oder Unzufriedenheit von TeilnehmerInnen, aber auch wegen Überforderung (etwa in Form eines Arbeitsbeginns um 6 Uhr) oder Geschäftsschließung. Vier Praktika finden auch in 2010 weiter statt.**

In 2009 konnten wieder Maler- und Tapezierertätigkeiten an einer Übungswand als trägerinternes Praktikum angeboten werden. In diesem Rahmen wurde auch das kleine Büro in der Geschäftsstelle des Fördervereins renoviert und mit neuen Regalen bestückt. Weitere trägerinterne Angebote konnten nicht gemacht werden, da der muttersprachliche Mitarbeiter hierfür nur geringfügig beschäftigt war und sowohl die trägereigenen Praktika durchführt als auch die Praktikumsakquise und Elternarbeit maßgeblich unterstützt. Das Beschäftigungsverhältnis wurde vom Mitarbeiter zum Ende des Jahres gekündigt. Ein weiterer, beim Träger beschäftigter Muttersprachler, der schon früher im Projekt tätig war, sich in 2009 jedoch in einer Ausbildung befand, sprang ebenfalls bei Bedarf stundenweise ein. In 2010 wird er als Teilzeitkraft beschäftigt.

Das trägerinterne Praktikum dient hauptsächlich dazu, mit nicht vermittelbaren Jugendlichen zu arbeiten. Hierbei handelt es sich vor allem um zwei lernbehinderte Jungen, wo durch Erfolgserlebnisse bei handwerklichen Arbeiten die fehlenden schulischen Erfolgserlebnisse kompensiert werden. Ein junges Mädchen, das noch nicht genug Deutschkenntnisse zur Vermittlung auf dem allgemeinen Praktikumsmarkt hat, wird nicht nur praktisch qualifiziert, sie lernt auch die Sprache schneller.

Aber auch für alle anderen TeilnehmerInnen haben sich die trägereigenen Praktika als äußerst wertvoll erwiesen haben. Sie erhalten so einen möglichst niedrigschwelligen Einstieg zur Praktikumstätigkeit und können mit ihnen bekannten Betreuern die Vorteile und Erfolgserlebnisse des Arbeitslebens erfahren. Auch sind die internen Praktika eine gute Maßnahme, um neue TeilnehmerInnen an die Praxistage zu gewöhnen.

Nachbetreuung:

TeilnehmerInnen, die ihren Hauptschulabschluss erworben haben, vermittelt das Projekt in Qualifizierungsmaßnahmen oder reguläre Ausbildungen. Sie werden weiterhin für drei Monate begleitet, beraten sowie pädagogisch und muttersprachlich betreut. Auch ausgeschlossene TeilnehmerInnen erhalten eine möglichst passende Anschlussqualifizierung.

Mit den drei besten AbsolventInnen des Jahres 2009 wurden freie Ausbildungsplätze recherchiert und Bewerbungen hierfür geschrieben. Leider hat sich bisher trotz zum Teil viel versprechender ausbildungsvorbereitender Praktika noch kein konkreter Vermittlungserfolg eingestellt. Die Begleitung der beiden jungen Frauen hat sich über die Nachbetreuungszeit von drei Monaten hinaus als sinnvoll erwiesen und es besteht nunmehr Hoffnung, dass im Rahmen einer Einstiegsqualifizierung ein Ausbildungsplatz gefunden werden kann. Ein Absolvent versucht über die Berufsqualifizierung beim Zentrum für Weiterbildung eine Ausbildung zu erhalten. Ein weiterer Absolvent wurde ins Praxislernprojekt der Lehrerkooperative vermittelt, wo er im Aufnahmegespräch jedoch nicht mit der notwendigen

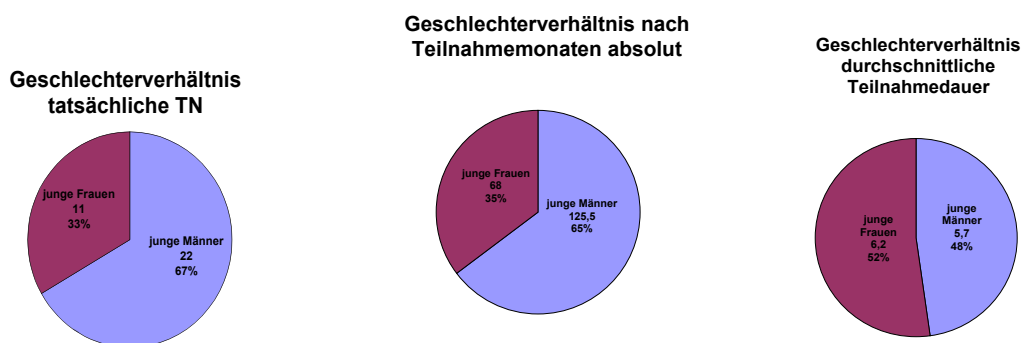
Ernsthaftigkeit auftrat und abgelehnt wurde. Die vom Träger bevorzugte Variante, dass die besseren Absolventen den Realschulabschluss anschließen, wurde wegen Schulmüdigkeit und dem Wunsch, lieber gleich Geld verdienen zu wollen, nicht wahrgenommen.

Aktuelle Teilnehmerentwicklung

Teilnehmerstruktur

Auch dieses Schuljahr war weniger von Fluktuation geprägt als frühere Jahre. Es bleibt festzustellen, dass die Kontinuität des Unterrichtspersonals und die eigenen Räume mit der Zeit zu Akzeptanz und Wir-Gefühl und damit zu einer beständigeren Teilnahme führen.

In 2009 haben 38 Jugendliche, davon 12 junge Frauen und 26 junge Männer, an dem Projekt teilgenommen, wobei drei junge Männer trotz Zuweisung durch das RMJ nicht erschienen sind. Weitere vier Männer und eine junge Frau haben nur wenige Tage im Projekt verbracht. Dafür haben zwei Männer nach einem Projektausschluss um eine zweite Chance gebeten und diese auch erhalten. Eine der jungen Frauen war in 2009 nur noch in der Nachbetreuung. Zieht man von der Teilnehmerzahl diejenigen ab, die nie erschienen sind oder die in einer speziellen Einzelförderung (mit besonderen Konditionen) bzw. nur in der Nachbetreuung waren, verbleiben als tatsächliche TeilnehmerInnen 22 junge Männer und 11 junge Frauen, wobei sowohl die Mädchen im Durchschnitt 6,2 Monate, die Jungen 5,7 Monate im Projekt verbrachten.



Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die jungen Frauen meist ernsthafter, kontinuierlicher und fleißiger am Projekt teilnehmen – allein drei junge Frauen, die sehr viel versprechend waren, mussten nach z. T. kurzer Teilnahmedauer das Projekt vorübergehend beenden, da sie ein Kind bekamen. Ein Wiedereintritt der jungen Mütter ist beabsichtigt. Die Erhöhung des Anteils junger Frauen ist angestrebt, was aber dann problematisch ist, wenn die Frauen selbst oder ihre Familien andere Pläne haben.

Das grundlegende, strukturelle Problem der Darstellung der Teilnahmekontinuität bei kalenderjährlicher Berichterstattung eines schuljährlich durchgeführten Projekts besteht fort: Viele TeilnehmerInnen, die im gesamten Schuljahr – von Sommer bis Sommer, also zwölf Monate – im Projekt sind, können in der kalenderjährlichen Statistik mit lediglich 6 Monaten Teilnahmedauer aufgeführt werden. Auch bei Teilnehmern, die erst im Februar austreten, im Vorjahr aber schon viele Monate teilgenommen haben, wird die tatsächliche Kontinuität in einem kalenderjährlichen Bericht nicht deutlich.

Kooperationen

Zusammenarbeit mit dem Rhein-Main-Job-Center (RMJ)

Die Zusammenarbeit mit dem Rhein-Main-Jobcenter hat sich etabliert, sechs der fünfzehn Plätze sind für Empfänger von ALG II reserviert. Durch die Kooperation mit dem maßgeblichen Träger der Jugendberufsbildung ist ein wesentlicher Baustein und zudem die mittelfristige Absicherung des Projektes realisiert. Die Zusammenarbeit mit den persönlichen

Ansprechpartnern läuft größtenteils gut und im Sinne der RMJ-Kunden. Problematisch wird es, wenn Teilnehmer im ersten Anlauf die Hürden des Projekts nicht schaffen und wieder austreten, nach dem Scheitern aber feststellen, dass sie einen Fehler gemacht haben. Hier wird nicht immer die Ansicht geteilt, dass es aus pädagogischer Sicht sehr sinnvoll sein kann, diese zweite Chance zu geben. Bei manchen Jugendlichen ist die einzige Möglichkeit, sie zu einem Abschluss zu bringen, ihre Bewegung hin zu Schule und Praktikum zu unterstützen, auch wenn sie schon einmal versagt haben. Drei der zugewiesenen Teilnehmer haben im RMJ zwar versichert, zu kommen, sind aber im Projekt nie erschienen. Hier entsteht Arbeit durch die übliche Verfahrensweise (Hausbesuche, Abmahnung und Ausschluss), es werden aber keine Teilnehmerstunden absolviert. Zwei der fünf HauptschulabsolventInnen sind Kunden des RMJ. Beide hatten vorher verschiedene Angebote zum Schulabschluss nicht angenommen. Die gute Zusammenarbeit mit den jeweiligen pAps und das Gewähren einer weiteren Chance haben einen wichtigen Schritt in eine unabhängige Zukunft der Jugendlichen geschaffen. Ein dritter RMJ-Kunde war ebenfalls zur Abschlussprüfung angemeldet, hat dann aber mitten in der Prüfung wegen mangelnder Motivation abgebrochen.

Zusammenarbeit mit anderen Trägern und Institutionen

Die gute Zusammenarbeit mit anderen Trägern wurde fortgeführt. In die **Freie Schule für Erwachsene** der **Lehrerkooperative** und damit zum Realschulabschluss konnte diesmal keine AbsolventIn vermittelt werden. Die Vermittlung in das **Praxislernprojekt** der Lehrerkooperative, wo Jugendliche eine wichtige zusätzliche berufliche Qualifizierung und praktische Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche erhalten, ist trotz des sehr guten Kontakts wegen mangelnder Ernsthaftigkeit des Absolventen gescheitert.

Die entstandene Zusammenarbeit mit dem **Verein Arbeits- und Erziehungshilfe (VAE)**, dem Träger der Initiative **Poggibonsi** und dem **Kolpinghaus** wurde zunächst nicht weiter vertieft, da derzeit kein/e Projektteilnehmer/in die Möglichkeit für Praktika im Service- und Hauswirtschaftsbereich nutzen wollte. Die Kontakte zur **Gesellschaft für Jugendarbeit (gjb)**, hier wurde der Tag der offenen Tür besucht und Kontakte geknüpft, zur **Handwerkskammer**, der **Handelskammer** und zum **Bildungswerk der hessischen Wirtschaft** bestehen fort. Leider konnte die Idee einer Verbundausbildung im Bereich Hauswirtschaft/Küche, an der sich auch der Förderverein Roma beteiligt hätte, noch nicht umgesetzt werden. Durch die Organisation von Abschlussprüfungen, aber auch durch die Beschulung von noch schulpflichtigen Jugendlichen besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem **Staatlichen Schulamt**. Ein Teilnehmer, der bisher alle Bildungsmaßnahmen abgebrochen hat, konnte wegen seiner beengten Wohnsituation vom **Evangelischen Verein für Wohnraumhilfe** in einer eigenen Wohnung untergebracht werden. Eine enge Zusammenarbeit war nötig, damit der Teilnehmer in lebenspraktischen Dingen bestehen und seinen guten Hauptschulabschluss erwerben konnte.

Kontakt zur Jugendgerichtshilfe, zur JVA, zu Bewährungshelfern, zur AWO und zu Wohneinrichtungen für Haftentlassene

In 2009 hat sich der intensive Kontakt zu Strafvollstreckungsbehörden weiter verstärkt. Allein im ersten Halbjahr kamen drei TeilnehmerInnen aus dem offenen Vollzug zu uns ins Projekt, zwei erhielten später eine Bewährungsaufgabe. Weitere vier Teilnehmer hatten ebenfalls eine gerichtliche Auflage. Zwei dieser Teilnehmer haben trotz der erschwerten Bedingungen, als Haftentlassene ein solches Projekt erfolgreich zu absolvieren, ihren Hauptschulabschluss erworben. Diese Erfolge waren von allen Beteiligten ein hartes Stück Arbeit, denn nach wie vor ist unsere Erfahrung, dass sich die soziale Situation der Haftentlassenen problematisch darstellt und dass das Angebot von Bildung und Betreuung von den Betroffenen oft nicht dauerhaft angenommen wird, obwohl die Zusammenarbeit mit Bewährungshelfern und Sozialarbeitern von Wohneinrichtungen für Haftentlassene sehr gut

funktioniert. Was sich weiter zufrieden stellend entwickelt, ist die Aufnahme von Jugendlichen, die sich im offenen Strafvollzug befinden, da hier die Regeln und sozialen Strukturen eindeutig sind. Im zweiten Halbjahr wurden Kontakte zu drei Jugendlichen hergestellt und diese z.T. auch besucht, um eine Teilnahme in 2010 vorzubereiten.

Exkursionen, Informations- und Freizeitveranstaltungen

In 2009 wurden verschiedene Exkursionen, Informations- und Freizeitveranstaltungen unternommen, die im Unterricht vorbereitet wurden: Beim Tag der Offenen Tür im Kolpinghaus konnten sich TeilnehmerInnen über dortige Ausbildungen informieren. Das DropIn hielt in den Projekträumen eine Veranstaltung zum Thema Sucht ab. Es wurden zwei Stadtführungen durchgeführt, eine zur NS-Geschichte Frankfurts und eine zu wichtigen historischen Orten. Die vom Träger organisierte Ausstellung „Frankfurt-Auschwitz“ im ehemaligen Gefängnis Klapperfeld, die die Vernichtung von Roma und Sinti im Nationalsozialismus dokumentiert, wurde besucht. Außerdem wurde im Opelzoo eine „Biologie-Rally“ veranstaltet. Die Entstehung des Geldes wurde im Geldmuseum der Deutschen Bundesbank verfolgt und auf ausdrücklichen Wunsch der TeilnehmerInnen gingen wir gemeinsam in die Internationale Automobilausstellung. Eine Exkursion in die Saftfabrik der Firma Rapps wurde vorbereitet, musste dann aber verschoben werden. Mit den Hauptschulabsolventen wurde das Berufsinformationszentrum der Agentur für Arbeit besucht, um offene Ausbildungsstellen zu recherchieren, woraus dann auch Bewerbungen entstanden. Im Rahmen eines Kulturvertrages, den der Träger mit dem Frankfurter Theaterhaus abschloss, wurde die Theateraufführung Othello besucht und im Unterricht ausführlich vor- und nachbereitet.

Geschlechterbezogene Jungen- und Mädchenarbeit

Eine genderbezogene Arbeit, die sowohl den Jungen als auch den Mädchen einen eigenen Raum gibt, wurde z. B. bei der Praktikumssuche oder dem internen Praktikum (Maler-/Gipserarbeiten) durchgeführt. Während die Mädchen in der Ausstellung „Dialog im Dunkeln“, das Leben als Blinde erfuhren, gingen die Jungen zusammen mit dem muttersprachlichen Mitarbeiter zum Bowling oder spielten Fußball.

Öffentlichkeitsarbeit/Vernetzung/Weiterbildung

Zentral für die Darstellung des Projekts in der Öffentlichkeit ist die immer aktuell gepflegte Website des Fördervereins. Hier sind umfassende Informationen zum Projekt und angrenzender Themen zu finden. Zur Eigendarstellung, insbesondere für die Praktikumssuche, wird der Praktikumsflyer immer wieder aktualisiert. Um das Projekt persönlich kennen zu lernen wurde zur Zeugnisvergabe ein Sommerfest veranstaltet und alle wichtigen TrägervertreterInnen eingeladen.

Auf der Website der Stiftung ProRegion der Fraport AG und auf der Homepage des Europäischen Sozialfonds wurde das Projekt vorgestellt. Am 30.04.09 hat die Koordinatorin des Projekts beim Tag der offenen Tür der Gesellschaft für Jugendbeschäftigung Kontakte gepflegt und geknüpft. Die Ausstellung Frankfurt-Auschwitz des Förderverein Roma (11.8.-11.9.09) präsentiert u. a. das Berufsbildungsprojekt als einen Tätigkeitsbereich des Trägers.

Kontakte zu anderen Roma-Organisationen, etwa in Köln oder Berlin, bestehen bereits und werden fortgeführt. Weitere Kontakte, etwa zu einer Sinti-Organisation in Bad Hersfeld oder eines Schulprojekts für Roma in Göteborg (Schweden) wurden neu geknüpft und sollen weiter ausgebaut werden.

Die in 2007 begonnene Supervision für MitarbeiterInnen im Projekt wird fortgesetzt und auf ausdrücklichen Wunsch auf das Unterrichtspersonal erweitert.

Probleme und Schwierigkeiten

Obwohl die fehlende Absicherung des Aufenthalts durch die Entwicklungen in der EU ein immer geringeres Problem wird, haben immer wieder Jugendliche Probleme, eine Arbeitserlaubnis zu erhalten, was die Entwicklung einer Perspektive erschwert. Ein Teilnehmer, noch dazu mit Lernbehinderung und Diabetes, der sein ganzes Leben in Deutschland verbracht hat, ist von Abschiebung bedroht. Viele Jugendliche und junge Erwachsene, die ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben, dies aber bisher aufenthaltsrechtlich nicht absichern konnten, entscheiden sich aus aufenthaltsrechtlichen Gründen für die Anmeldung eines Gewerbes. Von den niedrigqualifizierten Tätigkeiten können die meisten sich aber nicht versorgen, geschweige denn krankenversichern. Tatsächlich wäre eine Weiterqualifizierung wie sie das Projekt bietet aussichtsreicher für eine unabhängige, abgesicherte Zukunft der Jugendlichen und ihrer Familien.

Eine große Motivationsproblematik ist die allgemeine Perspektivlosigkeit bei Niedrigqualifizierung, denn selbst nach bestandener Hauptschulabschlussprüfung sind die Aussichten auf dem Ausbildungsmarkt nicht gut. Noch dazu fehlt es den Jugendlichen an Selbstvertrauen und an der daraus erwachsenden Selbstinitiative zur Entwicklung und Verwirklichung eigener Pläne. Hinzu kommt eine tief sitzende Unsicherheit und Skepsis, als „Zigeuner“ doch keine Chance zu haben, das gewünschte Praktikum oder die erträumte Arbeit zu erhalten.

Eine weitere Schwierigkeit ist die Bandbreite der zu betreuenden ProjektteilnehmerInnen. Sie bewegt sich zwischen erheblich entwicklungsverzögerten oder lernbehinderten Jugendlichen, die selbst bei niedrigem schulischen Niveau nur schwer in der Gruppe zu unterrichten sind, wenig Fortschritte machen aber außerhalb des Projektes keinerlei Beschäftigungsalternativen haben, bis zu ausbildungsreifen Hauptschulabschlussinhabern. Auch die Bandbreite der Motivation ist ein Problem, wenn diejenigen, die interessiert sind und lernen wollen von solchen, die lediglich ihre Zeit absitzen, daran gehindert werden. Andere wieder lassen sich zunächst gut motivieren, fallen dann aber in alte Verhaltensstrukturen zurück, aus denen herauszukommen ein enormer Kraftaufwand – von den Jugendlichen selbst, den Familien und den pädagogischen Mitarbeitern – erfordert.

Bei vielen TeilnehmerInnen handelt es sich um langjährige Schulverweigerer, denen das regelmäßige frühe Aufstehen und der Wiedereinstieg in das schulische Lernen sehr schwer fällt. Hinzu kommt, dass häufig in der eigenen Familie und im weiteren sozialen Umfeld eine große Skepsis gegenüber schulischer und beruflicher Bildung besteht, weil keine positiven Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht wurden. Hier muss sensibel Interesse geweckt und Überzeugungsarbeit sowohl bei den TeilnehmerInnen als auch den Familien geleistet werden, damit schulische und berufliche Bildung trotz aller Schwierigkeiten positiv wahrgenommen wird und die zur weitergehenden Motivation notwendigen Erfolgserlebnisse gemacht werden können.

Problematisch ist die Entwicklung eines TN, bei dem im letzten Jahr Diabetes festgestellt wurde. Der Junge von 17 Jahren hat intellektuell Probleme, die Bandbreite der Krankheit zu begreifen und die notwendigen Schritte zu unternehmen. Er lebt in desolaten familiären Verhältnissen und im gesamten familiären Umfeld gibt es keine Person, die sich voll auf ihn und seine Krankheit einlassen kann. Sein einziger kontinuierlicher Bezugspunkt ist das Projekt. Eine vom Förderverein Roma installierte Familienhilfe kümmert sich zusätzlich auch um die kleineren Geschwister und Nichten des Jungen. Die Betreuung wurde intensiviert und auf krankheitsbezogene Handlungsfelder erweitert. Es hat sich gezeigt, dass die Teilnahme im Projekt den Jungen derzeit nicht weiterbringt. Obwohl er sehr motiviert ist, macht er keine Fortschritte und ist kaum noch in der Gruppe zu unterrichten, weil er ständig redet und seine Motivation unter Beweis stellen will. Die im Jahr 2009 sehr intensive Suche nach einer Alternative im Bereich niedrigschwellige Arbeit scheint sich zu lohnen. Trotz noch unsicherem Kostenträger hat die Reha-Abteilung der Agentur für Arbeit geholfen, einen Kontakt zu den Praunheimer Werkstätten herzustellen. Hier soll der Junge im Jahr 2010

zunächst im Rahmen des Projekts ein Praktikum absolvieren, das perspektivisch in eine dauerhafte Beschäftigung führen kann.

Die eigenen Räume des Projekts sind gut und wichtig – aber zu klein, zu hellhörig und vor allem zu weit außerhalb der Stadt. Für ein niedrighschwelliges Projekt, das Jugendliche aus allen Teilen Frankfurts anspricht, ist die Erreichbarkeit ausschlaggebend. Bei Fahrzeiten von über einer Stunde finden viele potentielle TeilnehmerInnen, die im Projekt eine gute Möglichkeit der Weiterentwicklung hätten, den Weg erst gar nicht. Bei der Suche nach Projekträumen sind wir seit drei Jahren zum Teil massiven antiziganistischen Reaktionen vieler Vermieter ausgesetzt, was zu Frustration bei den Beschäftigten und TeilnehmerInnen des Projekts führt. Die im zweiten Halbjahr verstärkte Suche nach Räumlichkeiten, die größer und zentraler gelegen sind, war leider nicht erfolgreich. Mehrfach wurden vielversprechende Zusagen kurzfristig wieder zurückgezogen und das einzig verbleibende Objekt konnte nicht angemietet werden, weil die Suche aufgrund der Absagen zu lange gedauert hat und damit der existierende Mietvertrag erst wieder Mitte 2011 gekündigt werden kann.

Ein fest angestellter muttersprachlicher Mitarbeiter mit Vollzeitstelle, der den vor über einem Jahr weggegangenen Mitarbeiter ersetzt, fehlt noch immer. Prompte Reaktionen wie Hausbesuche bei Krankheit sowie der enge Kontakt zu den TeilnehmerInnen und der besondere Zugang sind derzeit etwas beeinträchtigt. Der in 2009 tätige muttersprachliche Mitarbeiter, der im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung bei der Praktikumssuche und den trägerinternen Praktika sowie bei Familienbesuchen unterstützt, kann die vielfältigen Aufgaben im vorgegebenen Zeitbudget nicht bewältigen. Zum Jahresende hat er die Stelle gekündigt. Im Februar wird jedoch ein junger Mann, der schon früher im Projekt gearbeitet hat, nach dem für Januar anvisierten Abschluss seiner Lehre als Teilzeitkraft beschäftigt.

Fazit und Ausblick

Durch die Vermittlung von Grundwissen in Lesen, Schreiben und Rechnen bis hin zum Hauptschulabschluss, von heutzutage unabdingbaren Computer- und Englischkenntnissen sowie durch die Konfrontation mit Arbeitssozialisation und geregelten Strukturen durch unterschiedliche Praktika wird die Nachhaltigkeit unter Beweis gestellt. Auch die zum vierten Mal (und zum zweiten Mal in eigener Regie) erfolgreich durchgeführte Hauptschulabschlussprüfung spricht für das richtige Konzept. Eine enge sozialpädagogische Betreuung, vor allem durch muttersprachliche Mitarbeiter, hat sich als unabdingbar erwiesen. Die Organisation der schulischen Angebote (Alphabetisierung, Förder-/Hauptschulunterricht) und die Zielsetzung, aufgrund des Leistungsstandes einiger TeilnehmerInnen nach nur einem Jahr erneut eine Hauptschulprüfung anzubieten, hat zwar zu einem erheblichen Mehraufwand geführt, der sich allerdings gelohnt hat. Alle TeilnehmerInnen, die die Prüfung absolviert haben, haben auch bestanden; der Notendurchschnitt der Gruppe war besser als jemals zuvor. Dabei handelte es sich ausschließlich um Jugendliche, die jahrelang nicht mehr zur Schule gegangen sind, andere Möglichkeiten des Erwerbs von Hauptschulabschlüssen abgebrochen haben oder von der Förderschule kamen.

Ffm., den 3.3.2010